

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0120

LOG Titel: Frohnleichnamtsfeier

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

daß ich vorerst nach Emkendorf zöge. Ich folgte diesem Ruf gern, da ich dennoch Ruhe für den Winter voraussah.

Auch in Wien wäre ich wieder mehr zur Ruhe gekommen, hätte auch dort wieder eine stille Häuslichkeit führen und mit wenig Unterbrechungen meinem Mann und den Kindern leben können. Allein das sagte ich mir damals nicht; der lange Kongresswinter mit seinen zerstreuten Freuden und seinen Mühseligkeiten hatte auf mich zu tiefen Eindruck gemacht. Jetzt war freilich die größte Stille eingetreten; denn außer den Fremden waren nach und nach auch viele Wiener meiner Bekanntschaft abgereist. Die Bassenheims waren in ihre Heimath am Rhein, Apponyis nach Italien, Veroldingens aufs Land gezogen. Nur die Fürstin Solms (geborene Prinzess von Mecklenburg-Strelitz) weilte noch in Wien; ich war gern in ihren Kreisen und ergözte mich an den Nachtigallstimmen der Gräfinnen Bentheim. Mit der Gräfin Karoline und ihrem Bruder, dem Fürsten von Lippe-Bückeburg, zusammen besah ich noch manche von den Merkwürdigkeiten Wiens. Mit ihnen und der schönen Landgräfin von Hessen-Philippsthal, geborenen Prinzess desselben Namens, hatte ich am 25. Mai die freundliche Einladung des Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal angenommen und befand mich mit noch mehreren der Mediatistinten in den kleinen, engen, phantastisch eingerichteten Zimmern dieses Junggesellen, um den Zug des Frohnleichnamsfestes von dort aus anzusehen. Der stets fröhliche und doch vom Schicksal so hart geschlagene junge Fürst (er hatte das rechte Bein durch eine Verwundung verloren) unterhielt uns mit Wit und Laune, und wo er verstummte, sprachen die leblosen Zeugen dieser Laune, unter Anderem ein großer eichener Tisch, den er gänzlich bemalt hatte, zum Theil mit den fragenhaftesten, zum Theil mit den lieblichsten Bildern seiner Phantasie. Endlich kam die Prozession heran; wir sahen den Kaiser, die Kaiserin, alle Erzherzoge, den ganzen Hofstaat, alle Civil- und Militärbehörden in voller Gala auf dem Plage niederknien und eine Messe anhören. Diese Prozession durchwanderte auf solche Weise die ganze Stadt, an allen Ecken der Straßen, auf allen Plätzen wurde dieselbe Ceremonie des Niederknieens wiederholt. Das geschah alle Jahre; weder Regen noch Unwetter durften daran hindern, so daß diese religiöse Feier oft mehr als ein Opfer, mehr als ein Leben forderte. Mir flößte der Kultus Achtung ein, dem freudig solche Opfer gebracht

werden, der Alt und Jung, Vornehm und Gering zu vereinigen vermag, um ein allgemeines Zeugniß für ihren Glauben, auch auf Kosten ihrer Bequemlichkeit, ja selbst ihrer Gesundheit abzulegen! Wie dürftig und kahl waren besonders damals unsere religiösen Feiern; wie kalt pfl egten sie die Herzen zu lassen. Kostete mir doch der Gedanke, die dortige Kirche zu verlassen, kein Bedauern. Der Oberkonsistorialrath Wächter, den ich schon früher genannt habe, war übrigens ein guter Prediger, wenn auch nicht frei von herzerkaltendem Rationalismus. Glag, der zweite Pastor an der Parochie, war ein mäßiger Redner, aber ein sehr guter Familienvater und, wie seine zahlreichen Schriften beweisen, ein Kinderfreund, so daß ich meine Kinder gern in seinem Hause verkehren ließ.

Die lieben Kinder waren glücklich über unsere Reisepläne, und ich freute mich schon auf den Augenblick, wo ich sie meiner Mutter vorstellen würde.

Das jüngste Schäflein aber ward noch vorher hart bedroht. Gerade am 9. Mai, dem Fest seiner Großmutter, erkrankte Alfred auf eine Weise, die mir räthselhaft blieb, bis seine Wärterin mir gestand, er habe am Morgen des Tages, mit den Zweigen einer Thuja (Lebensbaum) spielend, einige Spizen davon verschluckt; und diese böse Fahrlässigkeit hatte die Frau sich zu Schulden kommen lassen, während sie mit Seraphine und den anderen Kindern, die ich alle nach dem Schwarzenbergischen Garten gesandt hatte, auf einer und derselben Bank saß. Als endlich doch das Erbrechen gestillt, war das zarte Knäbchen noch immer leidend, bis nach einigen Tagen der Durchbruch seines ersten Zahnes uns erfreute und beruhigte.

Am 27. Mai feierten wir den Geburtstag unserer Seraphine, um welche sich die Kinder mit zärtlicher Liebe und reger Freude drängten; ach uns ahnte nicht, daß es der letzte sein würde, den sie in unserer Mitte, der letzte, den sie auf Erden feierte.

Unterdeß waren die noch in Wien weilenden Mitglieder des Kongresses sehr thätig gewesen. Die deutsche Reichsverfassung war, wie ich mich brieflich ausdrückte, zusammengelickt worden. Sie beschränkte sich lediglich auf die deutsche Bundesakte, die den 8. Juni unterzeichnet ward. Die Bundesversammlung sollte künftig in Frankfurt a. M. unter österreichischem Vorsitz gehalten werden. Alles dieses war nun insoweit